

Auf den Schwanz getreten

Morgen Abend wirds spannend im Landhaus in Solothurn: Der erste lange Spielfilm von Carla Lia Monti darf für sich beanspruchen, die erste ausgewachsene Trash-Comedy zu sein, die unter dem Etikett «Schweizer Film» läuft.

HEUTE STARTEN DIE 44. FILMTAGE

Ivo Kummer, Direktor der Solothurner Filmtage, deren 44. Ausgabe heute eröffnet wird, sieht wegen der Finanzkrise frostige Zeiten auf die Filmbranche zukommen. Vorerst aber gibt es Grund zu Optimismus: Mehrere neue Schweizer Filme haben ihre Kassentauglichkeit bereits bewiesen: Ursula Meiers «Home» und Fernand Melgars Dok-Film «La Forteresse» waren Kassenschlager in der Romandie und stehen vor dem Sprung in die Deutschschweiz. Wird einer von ihnen mit dem neu geschaffenen, mit 60000 Franken dotierten «Prix de Soleure» ausgezeichnet?

Daneben werden zahlreiche Beiträge in Solothurn als Schweizer Premieren gezeigt, so der Eröffnungsfilm «Du bruit dans la tête» von Vincent Pluss. Im Rennen um den «Prix du Public» läuft etwa der neue Spielfilm von Sabine Boss, in dem Stephanie Glaser eine Dame spielt, die den Jungbrunnen entdeckt.

Insgesamt laufen in Solothurn, wo rund 45000 Zuschauer erwartet werden, wiederum fast 300 Beiträge – im Vergleich zum Vorjahr etwas mehr Spiel- und etwas weniger Dokumentarfilme. Die 44. Solothurner Filmtage dauern bis 25. Januar. (sda)



Sehr, sehr frei nach Schiller, aber vielleicht ähnlich skandalträchtig wie einst das Theaterstück: Carla Lia Montis «Räuberinnen». Bild: pd

Man erinnert sich: Im Oktober 2007 gab es plötzlich Turbulenzen um die renommierte Zürcher Produktionsfirma Dschoint Ventschr. Die von Samir, Werner «Swiss» Schweizer und Karin Koch geführte Talentschmiede des (Deutsch-) Schweizer Films, die Highlights wie Stina Werenfels' «Nachbeben», Andrea Stakas «Das Fräulein» oder Manuel Flurin Hendrys «Strahl» hervorgebracht hatte, musste bekanntgeben, dass sie in finanziellen Schwierigkeiten steckte und die gerade begonnenen Dreharbeiten an Carla Lia Montis erstem langem Spielfilm «Räuberinnen» eingestellt werden mussten. Die Gründe für diese Situation waren vielfältig – und Dschoint Ventschr musste sich auf die Suche nach neuen Geldgebern für das zwei Millionen teure Projekt machen und fand sie in der luxemburgischen Produktionsfirma von Paul Tiltges. So gibt es nun in «Räuberinnen» nicht nur einige luxemburgische Schauspielerinnen und Schauspieler zu sehen, der Film ist auch die erste schweizerisch-luxemburgische Koproduktion überhaupt.

«Schauermärchen sehr frei nach Schiller», heisst es im Untertitel des in

Zürich und Umgebung und in Luxemburg gedrehten Films – und Samir weist im Gespräch darauf hin, dass neben der Parodie auf Friedrich Schillers 1781 erschienenes Theaterstück «Die Räuber» mindestens so stark deutsche Märchen als Inspiration für das Drehbuch gedient hatten, das von Carla Lia Monti gemeinsam mit Thomas Hess und Martin Muser entwickelt wurde. «Bevor die Gebrüder Grimm im 19. Jahrhundert das überlieferte Märchengut von viel Schmutz und Gewalt säuberten, wurde darin doch hemmungslos herumgevögelt, gehurt, vergewaltigt und ganz einfach die Sau rausgelassen», grinst Samir, und man merkt ihm die Freude an, dass «Räuberinnen» sich dieser Traditionen bedient und dass sich darüber wohl noch einige Leute ganz gehörig aufregen werden. Doch er betont auch, dass es nicht um reine Provokation gehe, sondern dass Carla Lia Monti eine aussergewöhnliche Fabuliererin sei und mit nur zwei Kurzfilmen und einem Langspielfilm eine eigene Handschrift entwickelt habe. Und in der Tat: Bereits in ihrem ersten Kurzfilm «Walter Tell» – in dem der Sohn des Nationalhelden den Vater, einen tumben Säufer und psychopathischen Waffennarren, ab-

knallt und dann mit der Mutter Sex hat – bewies die 1966 in Zürich geborene Regisseurin ihr Talent – nicht nur für reine Provokation, auch wenn der trashige Film nach einer «Ausstrahlung am Schweizer Fernsehen gleich eine Konzessionsklage am Hals hatte. In ihrem nächsten Streich, dem Halbstücker «Mama hat dich lieb», mixte sie in genialer Weise Elfriede Jelineks Roman «Die Klavierspielerin» mit Aki Kaurismäkis schaurig schönem Drama «Das Mädchen aus der Streichholzfabrik» und bewies dabei einen stupenden Sinn für die Balance zwischen Psychodrama, Klamauk und schwarzem Humor.

Vor allem die letzten beiden Elemente sind nun in «Räuberinnen» mehr als reichlich vorhanden. Dazu spritzt das Blut literweise, wenn Köpfe, Schwänze, Zungen, eine Vorhaut, sowie andere sensible Körperteile abgebissen, abgeschnitten oder sonstwie malträtiert werden. Das alles ereignet sich in einer grauen Vorzeit, wo die junge blonde Emily (Nina Bühlmann) von ihrer intriganten Mutter Katharina (Alexandra Prusa) an den fetten und debilen Meinrad von Bock

(Antoine Monot), Sohn des perversen Fürsten (Hans-Peter Ulli) verschachert werden soll. Natürlich versucht Emily dieses Ansinnen nach Kräften zu unterlaufen, vor allem, weil sie unsterblich in den mittellosen und schönen Bänkelsänger Josef (Nils Althaus) verliebt ist, derweil ihrer hässlichen Schwester Magdalena (Cynthia Coray) eigentlich ursprünglich Emilys Schicksal der Zwangsheirat mit von Bock zugedacht gewesen war. Im Verlaufe dieser turbulenten Ereignisse tritt dann eine Frauenräuberbande auf den Plan, weiter gibt es zwei melancholische, alternde Räuber (Patrick Frey und Victor Giacobbo), die die Welt nicht mehr ganz verstehen, dazu aus der Zeit herausgefallene Figuren wie einen Banker und einen Steuereintreiber. Das alles entwickelt sich in einer Welt, die sich zwischen Hyperrealismus und dezentere Fantasy-Ästhetik bewegt. Und es ist in seiner Überdretheit viel näher bei den amerikanischen Trash-Hohepriestern John Waters oder Roberto Rodriguez angesiedelt als bei biederem mitteleuropäischen Mainstream-Comedy: Samir, der neben der jungen Tunje Barnes für die Produktion verantwortlich zeichnet, ist ein glühender Verehrer von John Waters.

Samir hat in «Räuberinnen» einen kleinen Gastauftritt, wo er seinen Sinn für Selbstironie beweist.» Jede Regisseurin oder jeder Regisseur träumt doch davon, dass der Produzent in den Dreck fliegt», lacht Samir und erklärt dann, dass er Carla Lia Monti diesen Wunsch erfüllt habe. «Aber es war wirklich sehr nass, kalt und grausam glitschig», erzählt er weiter von jener Szene, wo er im hohen Bogen aus einem Bordell im tiefen dunklen Wald fliegt.

Doch es soll hier nicht mehr von diesem Ort verraten werden, der neben dem Schloss des Fürsten eine weitere wichtige Location ist, und bei dem sich eine Frage entzünden wird, die in den Diskussionen um «Räuberinnen» zentral sein wird: Dürfen Frauen genau so sexistisch, obszön, blasphemisch und konsequent unter der Gürtellinie agieren wie Männer? Samir meint dazu lakonisch nur: «Schauen wir doch einmal unvoreingenommen hin, wie die Beziehungen zwischen Frauen und Männern aussehen.» Das dürfte manchen Leuten nicht passen.